Blasen im Stadtlabor : Studienauftrag Entwicklungskonzept Horw

Autor(en): **Kunz, Gerold**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **95 (2008)**

Heft 3: **Archaismen = Archaïsmes = Archaisms**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-130778

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Blasen im Stadtlabor

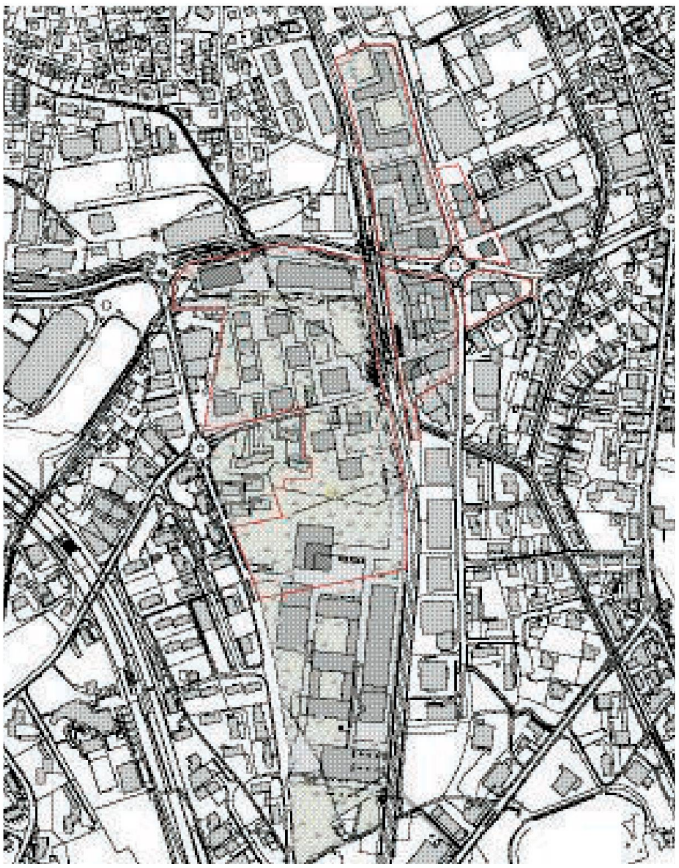
Studienauftrag Entwicklungskonzept Horw

Nach Kriens legt nun auch Horw für sein Zentrum einen städtebaulich ambitionierten Masterplan vor. Dieser soll den qualitativen Ausbau des wachsenden Stadtteils auf der Sonnenseite Luzerns vorantreiben. Wird der Standortwettbewerb innerhalb Gross-Luzern fortgesetzt?

Um prosperierende Städte wachsen bekanntlich die in günstiger Verkehrsdistanz gelegenen Nachbarorte mit. So auch in Luzern. Gemeinden wie Kriens und Horw, vor 100 Jahren noch Vororte mit klar begrenzten Siedlungsgebieten, haben vom Wandel Luzerns von der frühen Tourismusdestination zur aufstrebenden Kleinstadt profitiert. Nun positioniert sich Luzern neu als Zentrum der Zentralschweiz. Mit dem von der Stadtregierung lancierten Projekt «Luzern 2022» sollen die planerischen Grundlagen geschaffen werden, damit sich Luzern tatsächlich in ein urbanes Zentrum entwickeln wird.

Die an Luzern angrenzenden acht Gemeinden sind gefordert, sich auf diese veränderten Rahmenbedingungen einzustellen. Wie das geschehen soll, ist ihnen selbst überlassen. Kürzlich haben sich Luzern und Littau für einen Zusammenschluss entschieden, während sich andere Gemeinden erst jetzt aktiv mit der Frage der Fusion beschäftigen. Ab 2009 treibt das neue Luzern einen Keil in die Agglomeration und teilt sie in Nord und Süd: in eine Sonnestube und in ein Schattenloch.

Dieser städtebaulichen Hypothek schaut man in Luzern mit Gelassenheit entgegen. Obwohl sich die funktionale Gliederung des tatsächlich existierenden Stadtkörpers schon heute abzeichnet, gibt es keine koordinierten, planerischen Strategien. Zwar hätte das vom Bundesrat eingeforderte Agglomerationsprogramm Gelegenheit geboten, sich der Entwicklung von «Gross-Luzern» städtebaulich anzunehmen, stattdessen hat man dem Aspekt Verkehr einmal mehr den Vorzug gegeben. Diese Unterlassung hat Prinzip: Auch wenn die Siedlungsgebiete nahtlos ineinander übergehen, kümmern sich auch heute die autonomen Gemeinden nach wie vor nur um ihre eigenen Befindlichkeiten.



Einprägsame Grundidee

Nun präsentiert die Gemeinde Horw, ein Ort in der «Sonnenstube», die Resultate eines Studienauftragsverfahrens, mit welchem sie für das Gebiet um den Horwer Bahnhof nach neuen städtebaulichen Lösungen suchte. Zwischen historischem Kern, dem Sitz der Fachhochschule Zentralschweiz (HTA) und dem Pilatusmarkt, einem kolossalen Unbau im Niemandsland des nahe gelegenen Autobahnanschlusses (Marazzi Architekten), wo auch schon Jean Nouvel projektierte, soll ein neuer Ortsteil entstehen. Für dieses – gemäss kantonalem Richtplan – «wirtschaftliche Vorranggebiet» wurden sowohl die Schaffung neuer städtebaulicher, als auch die Vernetzung mit den bestehenden Strukturen gefordert.

Solche Prozesse werden bekanntlich von vielen bilateralen Gesprächen eingeleitet, in welchen die Bedeutung des Vorhabens den zahlreichen Betei-

Weiterbearbeitung: «Südbahnhof» (Lengacher & Emmenegger Architekten, Fahrni Landschaftsarchitekten)

ligten verständlich gemacht werden muss. Als Mittel für die Kommunikation bietet sich dabei der städtebauliche Studienauftrag besonders gut an. Die Teilnehmerzahl bleibt beschränkt und die Auswahl qualifizierten Teams vorbehalten. Nicht nur die Kosten bleiben relativ tief, sondern auch die Chancen sind gross, mit diesem Verfahren einen guten, soliden Beitrag zu erhalten. Unterschiedliche Konzepte werden veranschaulicht und können miteinander verglichen werden. Auch in diesem Fall wächst die Einsicht, das beste Projekt zur Weiterbearbeitung gewählt zu haben.

Ein erster Blick auf das siegreiche Projekt «Südbahnhof» (Lengacher & Emmenegger Architekten, Fahrni Landschaftsarchitekten und Emch + Berger Ingenieure) zeigt denn auch eine einprägsame Grundidee: Das Planungsgebiet westlich des Bahnhofs wird grossräumig zu einem Stadtpark zusammengefasst, in welchem die Anlage der Fachhochschule, die bestehenden und die neuen Bauten eine Einheit bilden. Hochstämmige Eichen werden in diesem heterogen bebauten Gebiet eine eigenständige Stimmung erzeugen und die Lageattraktivität für Wohnnutzungen steigern. Die durch ein offenes Wegnetz verbundenen Bauten stehen als Solitäre in der als Landschaft gestalteten Umgebung. Ihnen gemeinsam sind die quadratische Grundform und die einheitliche Ausrichtung. Mit den voluminösen Bäumen zusammen bilden die Bauten an diesem zentralen Ort ein dichtes Ensemble im Park, für das die Architekten als Vorbilder den Bau im Basler Schwarzpark (Miller & Maranta) oder die Überbauung Werdwies in Zürich (Adrian Streich) nennen.

Für das ostseitige Areal wird entlang der Geleise eine dichte, gemischt genutzte, mit L-förmigen Baukörpern bestückte Bebauung vorgeschlagen. Starke städtebauliche Akzente setzen hier drei Turmbauten mit zehn Geschossen, die alle anderen Bauten, die fünf- und sechsgeschossig geplant sind, überragen. Sie definieren Horws neue Mitte: einen Raum, der sich um den Bahnhof aufspannt und daran anlagert. Anstelle eines offenen Raumes soll hier ein vielfältig nutzbares Dienstleistungsgebäude entstehen, dessen Abmessungen den neuen, der Projektidee zu Grunde liegenden städtischen Massstab einführen und entlang der Geleise einen gut proportionierten, schmalen Platz vorsehen. Das in seiner Art sehr selbstverständlich wirkende Konzept überzeugte die Jury auch in Bezug auf die weitere Bearbeitung: die einzelnen Bauetappen lassen genügend Spielraum für die individuelle Umsetzung zu.

«Südbahnhof» ist nicht der zeichenhaften Geste verpflichtet. Stattdessen nimmt es den Aspekt der Vernetzung mit den bestehenden Strukturen ernst, auch wenn die neuen Bauten einen grösseren Massstab einführen. Die Agglomeration wird weiter gestrickt, ihr Thema der Vernetzung von Bauten und Landschaft übernommen. Das Projekt könnte gerade wegen dieser Plausibilität in den weiteren Planungsschritten an Qualität verlieren: Der Vorschlag wirkt sehr vertraut, weshalb die Gefahr besteht, dass die Verantwortlichen (Behörde, Eigentümer, Investoren) der anspruchvollen Aufgabe in der Umsetzung ungenügenden Respekt entgegen bringen werden und die Realisation mit weniger qualifizierten Architekten erfolgen wird.

Implantieren oder weiterstricken?

Zu mehr Mut und Eingeständigkeit wollten die Verfasser des Projekts «Campus Horw» (Christ & Gantenbein und Jaqueline Parish) die Auslober des Wettbewerbs verpflichten. Mit ihrem Vorschlag, am Standort an der Gotthardautobahn

Projekt: «Campus Horw» (Christ & Gantenbein und Jaqueline Parish)

einen prägnanten Gegenpol zu den Zentren von Luzern und Kriens zu realisieren, unterstützen sie ein einseitig auf die politische Gemeinde bezogenes Autonomiedenken. Trotz einer starken städtebaulichen Analyse haben sie das Potential der Örtlichkeit, vom Urbanisten Franz Bucher respektvoll als «lucerne byway center» betitelt, nicht in den zu erwartenden grösseren Zusammenhang gestellt. Ihr Projekt begnügt sich, für den Standort am Bahnhof Horw ein starkes Zeichen zu entwerfen, indem sie eine Struktur von vier grossen, mit Höfen durchsetzten Baukörpern vorlegen. Zum Verhängnis wurde ihrem Projekt weniger die ungewohnte formale Haltung als der zu anspruchsvolle inhaltliche Anspruch, der von der Jury gar als «nicht schlüssig und kaum realistisch» bezeichnet wird: Gegen ihren Vorschlag sprechen vor allem die ökonomischen Gegebenheiten der Region Luzern.

«Insert» (Graber & Steiger und Koepfli Partner) lässt sich hingegen als vermittelnder Beitrag lesen, sowohl als Grossform wie auch als kleinteilige Struktur. Zentrales Bauelement ist das elfgeschossige Hochhaus am Bahnhofplatz, das im Dialog mit den Bauten auf dem Westareal steht. Hier sind es winkelförmige Bauten, die zu offene Höfe umschliessenden Blockrändern formiert werden und dadurch die Umgebung portionieren. Die in der Regel viergeschossigen Zeilen werden stellenweise zu siebengeschossigen Türmen aufgestockt. Durch das Areal wird der örtliche Steinibach geführt, und zwar so, dass er als stilles Gewässer erscheint und dadurch einen Bezug zum nahen See herstellt. Für Neu-Horw wird in diesem Konzept vorab eine lesbare Stadtgestalt eingefordert.

Im Fokus der Diskussion um die Zentrumsstadt Luzern darf ein Areal wie jenes in Horw nicht fehlen. Ein erster Schritt zu einer qualitätsvollen Neuorganisation des Zentrums um den Horwer Bahnhof wurde mit dem Studienauftrag getan. Die Frage ist dennoch berechtigt, ob ein solches Verfahren effektiv einen Gewinn für die Architektur und somit für Gross-Luzern darstellt. Als gutes Zeichen ist zu werten, dass die Architekten nun nicht wie vorgesehen bloss einen Richtplan, sondern einen Bebauungsplan ausarbeiten können. Erfolgt dann auch die Umsetzung der Teilbereiche mit Sorgfalt, wird sichergestellt, dass tatsächlich die bestmögliche Lösung wirksam realisiert wird.

Gerold Kunz

Auftrag: Studienauftrag Entwicklungskonzept Horw Zentrum – Bahnhof – Ziegelei – HTA
Auslober: Gemeinde Horw
Fachjuroren: Dieter Jüngling, Dieter Geissbühler, Massimo Fontana, Ruedi Häfliger, Felix Fuchs
Weiterbearbeitung: Lengacher & Emmenegger Architekten, Luzern; Landschaftsarchitekt: Christoph Fahrni, Luzern; Verkehrsplanung: Emch+Berger, Emmenbrücke; Berater Bauökonomie: Walter Graf, Büro für Bauökonomie, Luzern
Weitere Projekte ohne Rangierung:
Scheitlin Syfrig + Partner Architekten, Luzern, mit Appert + Zwahlen Landschaftsarchitekten, Cham
Christ & Gantenbein Architekten, Basel, mit Jacqueline Parish, Landschaftsarchitektin, Zürich
Niklaus Graber & Christoph Steiger Architekten, Luzern, mit Koepfli Partner Landschaftsarchitekten, Luzern
Baumann Roserens, FLKA & Jerusalem, Zürich, mit Kuhn & Truninger Landschaftsarchitekten, Zürich

Projekt: «Insert» (Graber & Steiger und Koepfli Partner)